

vorsichtig war, laut werden ließ, sondern sie hatten auch bemerken müssen, daß Fritz, wenn er in der letzten Zeit vorsprach, sehr erregt war; ja daß man trotz aller Liebe nicht anders annehmen konnte, als daß er zu tief in's Glas gesehen habe. Darüber hatte Hermann Klare mit seinem Weibe Rath gepflogen und es hatte sich gezeigt, daß auch der Mutter schwere Zweifel aufgestiegen waren, ob Marie an Fritz einen zuverlässigen christlichen Ehemann finden werde. Obschon sie sich nicht entschließen konnten, darauf zu dringen, daß Fritz seine Besuche einstelle, so legte doch die Mutter Marien diesen Fall nahe, indem sie ihr dabei aus dem Leben einer theuren Verwandten erzählte, deren Mann ein Säufer geworden war und seine Familie in unsägliches Unheil gestürzt hatte.

Marie, die zwar Fritz wohl leiden mochte und sich zwar darauf freute, mit der Zeit an ihrem eigenen Herd stehen zu dürfen, aber auch willig war, sich Gottes Führung zu überlassen, kümmerte sich um so mehr, als sie erkennen mußte, die Bedenken ihrer Eltern seien nicht ohne Grund. Marie konnte sich zwar nicht überwinden, die schon festgesetzte Verlobungsfeier absagen zu lassen, aber sie beschloß, vorher mit Fritz zu reden und ihm zu sagen, daß sie sich nur unter der Bedingung dazu verstehen könne, sich ihm zu versprechen, wenn er sein Trinken gänzlich sein lasse und sich wenigstens ein Jahr christlich halte. In diesem Vorsatz, den sie nach herzlichem Gebet gefaßt und ihren Eltern mitgetheilt hatte, wurde